Schola Paulina

Mitteilungsblatt der Alten Pauliner

Nr. 60 · März 2002 **Erscheint jährlich**

VOR ÜBER 100 JAHREN verfügte das Paulinum an der Petrikirche über einen reich verzierten Spanischen Flügel. Die Figuren der Mutter Gottes, des Hl. Aloysius und des Hl. Stanislaus Koska zierten den Flügel, der 1648 erbaut und um 1910 abgerissen wurde.

Chronogramm für 2002

Die Summe der durch besondere Größe hervorgehobenen römischen Zahlenbuchstaben ergibt die Jahreszahl 2002.

popVLIis terrorIs noVa DIMensIone terrItIs
regentIbVs sobrIIs In ratIone sInt
CreatIones IVstItIae et aeqVaLItatIs
Inter gentes stabILIs paCIs aVCtores

Nachdem die Völker durch des Terrors
neue Dimensionen aufgeschreckt sind,
mögen die Regierungen besonnen darauf bedacht sein,
Gerechtigkeit und Gleichheit zwischen den
Volksgruppen als Voraussetzung dauerhaften
Friedens zu schaffen

Ernst Schleiner (1946)

Impressum: SCHOLA PAULINA, Mitteilungsblatt der Alten Pauliner, herausgegeben vom Siebener-Ausschuß der Alten Pauliner. Vorsitzender: Dr. Werner Schulze Buschhoff (1949), Krumme Straße 3, 48143 Münster, Schriftführer: Dr. med. Theo Hollenders (1946), Bahnhofstraße 16, 59368 Werne, Konto: Vereinigung der Alten Pauliner e.V., Nummer 139 006 Sparkasse Münsterland Ost (BLZ 400 501 50). Redaktion: Johannes Loy (1982), Am Helmerbach 11, 48308 Senden-Bösensell. Herstellung: Druckhaus Aschendorff, 48135 Münster.

Liebe Pauliner!

Der Siebener-Ausschuss
lädt alle Alten Pauliner
zur Wiedersehensfeier ein,
zum

FARBENFEST 2002

am Freitag, dem 15. März 2002,
19.30 h c. t.,
in der Halle Münsterland

und zum

PAULINERGOTTESDIENST
am Samstag, dem 16. März,
10.00 h,
in der Petrikirche.

Das 100. Semester feiert den Gottesdienst mit seinem Conabiturienten Weihbischof Friedrich Ostermann. Wir wünschen allen Conpaulinern ein gesegnetes, gutes neues Jahr 2002!

Und nun noch einige **„Merkwürdigkeiten“:**

- Ermuntert Eure Klassenkameraden zum Kommen; ein Farbenfest in Klassengemeinschaft erhöht die Freude; unsere Damen haben die Möglichkeit, unserer Versammlung „Farbe“ zu verleihen.

- Jubiläumssemester sind in diesem Jahr die Jahrgänge 1997, 1992, 1987 usw. Die Sprecher wollen ihre Salamander bitte so gestalten, dass das Auditorium in ihren Bann gerät und unsere Bemühungen um mehr „Ruhe im Saal“ überflüssig werden.

- Für die Jubeljahrgänge sind Tische reserviert, an Schildchen erkennbar; im Übrigen herrscht freie Sitzordnung.

- Geld regiert die Welt – und unsere Farbenfeste ebenso wie die „Schola“ leben von Spenden. Lasst Euch nicht lumpen; die Konten 139 006 Sparkasse Münsterland Ost (BLZ 400 501 50) und 95 69 Postscheckkonto Dortmund harren mit geöffneten Mäulern. Für Spenden über 50 Euro sind Quittungen bereits gedruckt.

- Wer seine geänderte Adresse nicht Dr. Theo Hollenders, Bahnhofstraße 16, 59368 Werne (Telefon 0 23 89 / 31 21, Telefax 0 23 89 / 31 24), mitteilt, muss ohne „Schola“ leben, nämlich kümmerlich.

- Wer Interessantes in die „Schola“ bringen möchte, muss damit bis spätestens zum 15. Dezember Dr. Theo Hollenders oder Johannes Loy versorgen. Zum Schreiber und Beschriebenen gehört die Angabe des Abiturjahrgangs!

Ich freue mich auf Euer Dabeisein am 15. März im Kongresssaal.

Mit herzlichem Paulinergruß bin ich

Euer Werner Schulze Buschhoff

In memoriam

Die Abiturientia 1937 trauert um zwei Mitschüler:

Heinrich Göpfert, geboren am 28. Februar 1918 in Schöppingen, starb am 30. Mai 2001 in Münster. Während seiner Schulzeit war er im Ludgerianum. Beruflich war er tätig als juristischer Mitarbeiter der Westfälischen Provinzial.

Günther Hoheisel, geboren am 18. Oktober 1918, starb am 8. Juli 2001 in Münster. Während der Schulzeit galt er als Philosoph der Klasse, war aber auch begeisterter Fußballspieler. Als junger Student war er schon Assistent bei Professor Wust und später auch wissenschaftlicher Assistent bei den Professoren Ritter und Most. Im Krieg wurde er als Seekadett schwer verwundet aus dem Mittelmeer gerettet. Der Not gehorchend, gab er nach dem Krieg sein Ziel einer wissenschaftlichen Laufbahn auf und war bis zu seiner Pensionierung langjähriger Leiter der privaten Realschule Schloss Wittgenstein in Laasphe. Im Ruhestand kehrte er nach Münster zurück und war ständiger Besucher des Stammtisches seiner Abiturientia.

Wilhelm Wiedemeier

Das Kant-Gymnasium Hiltrup und das Joseph-Haydn-Gymnasium in Senden trauern um **Engelbert Haskamp.** Er und seine Frau verunglückten bei einem Verkehrsunfall auf einer Urlaubsreise in den Sommerferien 2001 tödlich.

Engelbert Haskamp wurde am 23. Februar 1949 geboren. Nach seinem Abitur am Gymnasium Paulinum in Münster 1967 studierte er in Münster Philosophie, Deutsch und Katholische Religion.

Nach seiner Referendarzeit am bischöflichen Mariengymnasium und seiner ersten Stelle am Kopernikus-Gymnasium in Rheine wurde er 1980 auf seinen Wunsch zum Immanuel-Kant-Gymnasium nach Hiltrup versetzt. Seine ersten Jahre am Kant fielen in die Aufbauphase der jungen Schule, für die sich Engelbert Haskamp engagiert und ideenreich einsetzte, heißt es im Schreiben der Schule. Besonders im Fach Philosophie, das er am Kant-Gymnasium mit einführte, habe er Maßstäbe gesetzt, die dieses Fach in Zukunft prägten.

Aus seiner guten Verbindung zur Schulpsychologischen Beratungsstelle der Stadt Münster bildeten sich Initiativen wie autogene Trainingskurse für Unter- und Mittelstufenschüler und spezielle Gruppenübungen in Vorbereitung des Abiturs zum Abbau von Prüfungsangst.

Es bereitete Engelbert Haskamp Freude, mit den Schülerinnen und Schülern und Kollegen auf der Theaterbühne zu singen und so zum gemeinsamen Erfolg des Musicals „Josef And The Amazing Technicolor Dreamcoat“ beizutragen, in dem er in die Rolle des Gad – eines der zwölf Söhne des Stammvaters Jakob – schlüpfte.

Nach 14 Jahren am Kant-Gymnasium wechselte Engelbert Haskamp an das kurz zuvor gegründete Joseph-Haydn-Gymnasium in Senden, um seine Erfahrungen nun in den Aufbau dieser Schule einzubringen.

Westfälische Nachrichten vom 27. August 2001

Am 26. Dezember 2000 starb **Dr. jur. Wilhelm Pesenacker** (1947). Am 17. März 1927 in Burgsteinfurt geboren, besuchte er bis zur Einberufung zum Wehrdienst die Schola Paulina. Nach der Gefangenschaft holte er im Förderkurs 1946/47 das Abitur nach. Nach dem Jurastudium in Münster mit Promotion trat er im Januar 1955 in ein mittelständisches Unternehmen in Hagen ein. Schlagan-

fälle zwangen ihn 1990 zur Aufgabe seiner Geschäftsführertätigkeit. Arbeits- und Handelsrichter in Hagen und Finanzrichter in Münster waren seine Ehrenämter, die mit Bundesverdienstkreuz und silberner Harkort-Medaille anerkannt wurden. Den Weg zum Jubiläums-Farbenfest 1997 hatte er trotz langer, schwerer Krankheit nicht gescheut.

Raimund Waltermann

Der Abiturjahrgang 1939 trauert um **Dr. med. Karl Engelbert Strumann,** der am 3. Februar 2001 starb. Er war lange Zeit in Münster als Internist tätig.

Dr. med. Josef Becks starb am 4. April 2001. Von 1957 bis 1979 praktizierte er in Münster und war zugleich Leitender Arzt der HNO-Abteilung am St. Franziskus-Hospital in Münster.

Dr. med. Josef Schwitte starb im gleichen Monat in Hünxe-Bruchhausen, wo er sich 1955 als Knappschafts- und Allgemeinarzt niedergelassen hatte.

Stefan Siebeneck (**1940**) starb am 19. Dezember 2000 in Münster.

Peter Camps (1939)

Die Abiturientia 1943 trauert um ihren Mitabiturienten **Siegfried Willamowski.** Er wohnte zuletzt in Herten und starb am 4. August 2001.

Im gesegneten Alter von 98 Jahren starb **Stadtdirektor a. D. Paul Voßkühler.** Er war einer der ältesten noch lebenden Abiturienten des Paulinums, das er 1921 verließ. Voßkühler wurde am 17. April 1903 geboren und starb am 4. Juli 2001 in Osnabrück.

Die Abiturientia 1949 trauert um **Franz-Josef Schnermann.** Der studierte Diplomkaufmann starb am 15. Juli 2001 im Alter von 72 Jahren in Münster.

Nach langer Krankheit starb **Dr. Karl Engelbert Strumann** am 3. Februar 2001. Er gehörte der Abiturientia Paulina 1939 an.

* * *

Aus der Corona

Dr. Franz-Egon Humborg, Vorsitzender Richter am Oberverwaltungsgericht, blickte am 6. September 2001 auf ein 40-jährige ununterbrochene Tätigkeit im öffentlichen Dienst zurück. Der Präsident des Oberverwaltungsgerichts, Dr. Bertrams, händigte ihm eine Ehrenurkunde aus und dankt im Namen der Landesregierung.

Humborg wurde 1937 in Münster geboren, bestand hier 1956 am Paulinum das Abitur und studierte anschließend an den Universitäten München und Münster Rechtswissenschaft.

Im August 1973 wurde er als Richter an das Oberverwaltungsgericht berufen und im Juni 1982 zum Vorsitzenden Richter ernannt. Er leitet bis heute den 16. Senat, der unter anderem für das Recht der Ausbildungs- und Studienförderung, das Sozialhilferecht und das Kindergartenrecht zuständig ist.

Dr. Humborg hat fast 20 Jahre einen Lehrauftrag für öffentliches Recht an der Westfälischen Wilhelms-Universität wahrgenommen und ist mit Veröffentlichungen in Fachzeitschriften sowie durch seine Mitarbeit an einem Großkommentar zum Bundesausbildungsförderungsgesetz rechtswissenschaftlich tätig.

Vier Jahre war er Vorsitzender des Richterrats beim Oberverwaltungsgericht – ein Ausdruck des Vertrauens und der Wertschätzung, die ihm im Kollegenkreis entgegengebracht wird.

Die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) hat bei ihrer Herbst-Vollversammlung in Fulda ihre Kommissionen neu besetzt. Weihbischof **Friedrich Ostermann** (1952) wurde dabei zum Vorsitzenden der Kommission für publizistische Fragen gewählt, deren stellvertretender Vorsitzender er bereits war. Ostermann ist Nachfolger des emeritierten Bischofs von Trier und gebürtigen Münsteraners Hermann Josef Spital (1944).

Weihbischof Friedrich Ostermann

Bleibendes in einer sich bunt verändernden Welt

Weihbischof und Offizial Max Georg Freiherr von Twickel verabschiedet

Max Georg Freiherr von Twickel, Bischöflich Münsterscher Offizial in Vechta und Weihbischof für den oldenburgisch-niedersächsischen Anteil des Bistums Münster, vollendete am 22. August sein 75. Lebensjahr.

Vorausschauend, um keine Vakanz in diesem für das Bistum Münster und das Land Niedersachsen bedeutenden kirchlichen Leitungsamt entstehen zu lassen, hatte Offizial und Weihbischof von Twickel im Blick auf seinen 75. Geburtstag bereits vor gut einem Jahr den Diözesanbischof in Münster und den Papst in Rom um die Entpflichtung zu diesem Termin gebeten. Am 8. September 2001 wurde von Twickel, der im Oktober 1970 als Nachfolger von Prälat Heinrich Grafenhorst dem Ruf in das Amt des Vechtaer Offizials gefolgt war, durch den Bischof von Münster, Reinhard Lettmann, feierlich aus seinem Dienst verabschiedet. Nachfolger ist Heinrich Timmerevers, zuvor Pfarrer in Visbek.

Nahezu 31 Jahre hat Max Georg Freiherr von Twickel als Bischöflicher Offizial in Vechta die Verantwortung für den oldenburgischen Teil des Bistums Münster mit mehr als einer Viertelmillion katholischer Christen getragen. Dass 1945 nach Rückkehr aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft seine Entscheidung zu Gunsten des Priesterberufs fiel, führt Offizial von Twickel nicht zuletzt auf den Geist seines Elternhauses zurück, der immer von großer Hochachtung vor dem Priesterstand und durch eine selbstverständliche Verbundenheit mit der Kirche bestimmt war.

Am 22. August 1926 als fünftes von acht Kindern des Gutsbesitzers Rudolf Reichsfreiherr von Twickel und seiner Ehefrau Margarete, geborene Gräfin Droste zu Vischering, in Havixbeck geboren, studierte Max Georg von Twickel nach seinem Abitur 1944 am Paulinum Theologie und Philosophie in Münster und Innsbruck. Die Priesterweihe empfing er von Bischof Michael Keller am 6. August 1952 in Münster. Erste Seelsorgestellen waren danach Gemeinden in Recklinghausen und Neubeckum, bevor 1953 die Ernennung zum Kaplan an St. Stephanus in Beckum erfolgte. Weitere Studien in Rom und Innsbruck schloss von Twickel 1959 mit dem Doktor der Theologie ab und wurde anschließend Präses am Heerde-Kolleg, Domvikar und Religionslehrer am Ratsgymnasium in Münster. Von 1964 bis zu seiner Ernennung zum Pfarrer an St. Felizitas in Lüdinghausen 1967 war er als wissenschaftlicher Assistent mit Lehrauftrag an der Pädagogischen Hochschule Münster tätig.

Als erster Vechtaer Offizial empfing von Twickel im Februar 1973 die Bischofsweihe. Für die Stadt Vechta und die Katholiken des Oldenburger Landes ging damit ein alter Traum in Erfüllung.

Zweimal – 1972/73 und 1994 – ist in der Amtszeit von Twickels der 1965 zwischen Niedersachsen und der katholischen Kirche geschlossene Konkordatsvertrag aktualisiert und fortgeschrieben worden.

1977 verlieh der niedersächsische Ministerpräsident Ernst Albrecht dem Vechtaer Offizial das Große Verdienstkreuz des niedersächsischen Verdienstordens. Gewürdigt wurden damit die Verdienste von Twickels um das Zustandekommen des Zusatzvertrages zum Niedersachsenkonkordat, unter anderem Rechtsgrundlage des heute gut ausgebauten kirchlichen Schulwesens im Offizialatsbezirk Oldenburg.

Weihbischof Max Georg Freiherr von Twickel

Kein Freund spektakulärer öffentlicher Auftritte, bevorzugt Offizial von Twickel auch in der Leitung der Dienstgemeinschaft im Bischöflichen Offizialat in Vechta sowie in der Zusammenarbeit mit den Gremien zur Mitbestimmung der Laien in der Kirche einen eher leisen, kooperativen Führungsstil.

Bringt der Doppelcharakter seines in der Weltkirche einzigartigen Amtes, die bischöflichen Vollmachten und Aufgaben im Offizialatsbezirk Oldenburg einerseits und die Verwaltungsleitung im Sinne eines Generalvikars andererseits, auch vielfache Belastungen mit sich, so ist Weihbischof von Twickel stets der Seelsorger geblieben, der sich auf seinen Firmungs- und Visitationsreisen durch die Gemeinden des Oldenburger Landes ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte der Menschen bewahrt hat.

Dass er im fortgeschrittenen Lebensalter offen geblieben ist für Neues und für die aktuellen Herausforderungen, die sich der Kirche heute stellen, liegt an seiner Gesprächsbereitschaft gegenüber der jungen, nachwachsenden Generation. Über die Beschäftigung mit der Jugendarbeit „von Amts wegen“ hinaus pflegt Weihbischof von Twickel seit jeher persönlich den Dialog mit der Jugend. Exerzitien mit jungen Erwachsenen zwischen Weihnachten und Neujahr, Fußpilgermärsche in der vorösterlichen Zeit oder Radtouren in den Sommerferien waren fester Bestandteil des bischöflichen Terminkalenders.

Pressedienst des Bistums Münster

* * *

Neue Lebenshorizonte für den Glauben eröffnet

Bischof Spital emeritiert – ein Rückblick auf sein Wirken

„Der christliche Glaube ist kein System von Geboten oder Lehrsätzen, sondern eine auf Erfahrungen gründende Art der Lebensdeutung. Er lässt sich nicht wie Informationen über mathematische Gesetzmäßigkeiten oder technische Kenntnisse vermitteln; Glaubensweitergabe ist vielmehr Lebensbegleitung und Deutung des Lebens.“

Das sind „Schlüsselworte“ seines fast 20-jährigen Wirkens als Bischof von Trier. Der von tiefer Frömmigkeit und Spiritualität, solider theologischer Bildung und unvoreingenommener Aufgeschlossenheit gegenüber seinen Gesprächspartnern geprägte Bischof Dr. Hermann Josef Spital, der aus Münster stammt und am Paulinum zur Schule ging, hatte anlässlich der Vollendung seines 75. Lebensjahres zum 31. Dezember 2000 den Papst um seine Entpflichtung gebeten. Am 15. Januar 2001 nahm der Papst das Rücktrittsgesuch an. Nachfolger wird der Paderborner Weihbischof Reinhard Marx.

Vom harten Durchgreifen hielt der emeritierte Bischof nie besonders viel. Statt Konfrontation suchte er die persönliche Auseinandersetzung. Seit Dienstantritt am 17. Mai 1981 hatte Spital immer wieder die Arbeitslosigkeit als schwere soziale Ungerechtigkeit angeprangert. 1983 gründete er den „Solidaritätsfonds für Arbeitslose“. Diese von ihm „erfundene“ „Aktion Arbeit“ entwickelte sich zu einem unübersehbaren Zeichen der Hoffnung für die Betroffenen und zu einer ständigen Mahnung an die verantwortlichen Politiker, Arbeitgeber und Gewerkschaften.

Mit Blick auf den scharfen Wind, der den Katholiken im säkularen Umfeld entgegenbläst, rief Bischof Spital nicht nur zu mehr Gesprächsbereitschaft, sondern auch zu größerer Konfliktfähigkeit auf.

Seine eigene Konfliktfähigkeit stellte er wiederholt unter Beweis; so zum Beispiel, als er in der innerkirchlich umstrittenen Frage des Zutritts wiederverheirateter geschiedener Katholiken zur Kommunion sich der Position der oberrheinischen Bischöfe anschloss, das „Heimatrecht“ auch dieser Christen in der katholischen Kirche bekräftigte und die Seelsorger aufrief, verständnisvoll auf die Betroffenen zuzugehen und niemanden zu verurteilen.

Seine Aufgaben als langjähriger Vorsitzender der Liturgiekommission und der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz verschafften ihm hohe Anerkennung über die Grenzen des Bistums hinaus.

Den persönlichen Einsatz Spitals für die Partnerschaft seiner Diözese mit Bolivien lohnten die Bolivianer mit der höchsten staatlichen Auszeichnung, dem „Condor de los Andes". Als „Medienbischof" setzte sich Spital für eine „vorbehaltlose" Zusammenarbeit zwischen der Kirche und den Medienschaffenden ein.

Als Bischof hatte sich Spital zuvor nie so sehr inmitten seiner Bistumsangehörigen erfahren als in den Wochen der Heilig-Rock-Wallfahrt, zu der er 1996 in den Trierer Dom eingeladen hatte. „Ich wollte vermitteln, dass man auf einer Wallfahrt durch das Anschauen der Reliquie sinnhaft erleben kann, dass Jesus Christus wahrer Mensch wie wir ist und gleichzeitig der auferstandene Gottessohn", sagte er in einem Rückblick auf dieses Ereignis, in dem sich das Bistum neu gefunden und erlebt hatte. Das Echo auf diese Einladung, auch das Echo seitens der evangelischen Christen, zeigte, dass er verstanden wurde.

In seinem letzten Jahr als Bischof von Trier, das von der Doerfert-Affäre überschattet war, unternahm er eine strapaziöse Reise durch alle 75 Dekanate seines Bistums. Immer wieder rief er die Gläubigen zur gemeinsamen Suche nach neuen Zugangswegen zu Gott und zu den Menschen auf. Das persönlich bekennende Zeugnis der einzelnen Christen müsse das wirkungslos gewordene volkskirchliche Milieu ersetzen. „Im dritten Jahrtausend kann niemand mehr als Mitläufer Christ sein", lautet einer seiner „Merksätze".

Den Menschen und Bischof Spital kennzeichnet nicht nur sein unermüdlicher Einsatz für den Dialog und für soziale Gerechtigkeit, sondern auch seine intensive Beschäftigung mit moderner Literatur. Auch darin sieht er eine Chance zum „Gespräch" mit Menschen, die in ihrem Denken und Fühlen sensibel für das sind, was sich in der heutigen Zeit abspielt. Denn, so der Bischof: „Nur wenn wir miteinander im Gespräch bleiben, können wir der Ideologisierung und der Verhärtung sich ausschließender Standpunkte entgegenwirken."

Paulinus / Trierer Bistumsblatt

ERINNERUNGSSTÜCK: Beim Durchforsten alter Bestände fand Veit Wucherpfennig (1958) diese alte Abiturkarte aus dem Jahre 1931. Adressiert war sie an einen Mitarbeiter des Modehauses Kathmann in Oldenburg. Der Text der Postkarte besteht lediglich aus dem Zirkel der Abiturientia Paulina und dem Namen „Eberhard".

Abiturientia 1952 – die gar nicht so „skeptische Generation“

Als 1942 zweiundachtzig Sextaner (von denen nur 12 später einmal das Abitur rechtzeitig erreichen sollten) in die altehrwürdige Schola Paulina einzogen, ahnte keiner von ihnen, wie sehr dieser Jahrgang von Krieg und Zusammenbruch des Nazi-Staates betroffen sein würde.

Schon ein Jahr später wurde ein großer Teil von ihnen per Sonderzug in die KLV (Kinderlandverschickung) an den Tegernsee transportiert, wo für die Münsteraner Jungengymnasien fast alle Hotels reserviert waren, während Münsters höhere Schulen für Mädchen sich in Reit im Winkel wiederfanden – jeweils begleitet von ihren Lehrern und einigen Müttern, die für die „Lagerleitung“, den Unterricht und das Waschen und Stopfen der Kleidung sorgten.

Stalingrad war zwar schon „passiert“, doch fern vom elterlichen Einfluss und „Münsteraner Milieu“, geführt von „Lagermannschaftsführern“ und unter Absingen heldenhafter Lieder war der „Endsieg“ durchaus noch eine Vorstellungskategorie in den Köpfen der Quintaner und Quartaner – zumindest während des Frühappells und beim „Kriegsspiel“, wenn auch nicht immer des Nachts beim Heulen vor Heimweh unter der Bettdecke.

Noch an „Führers Geburtstag“, am 20. April 1945 in Lenggries, wo inzwischen die Pauliner untergebracht waren, nachdem Tegernsee zur „Lazarettstadt“ ernannt war, legte – durchaus ernst, vielleicht sogar noch stolz – ein Teil von ihnen ihr „Hitlerjungenversprechen“ zur Übernahme aus der DJ („Deutsche Jugend“ für die 10- bis 14-Jährigen) in die HJ („Hitlerjugend“ für die 14- bis 18-Jährigen) ab.

Wie und wo tatsächlich der „Endsieg“ erfochten werden würde, ahnten manche von den Kinderlandverschickten durch vorsichtige und mutige Einflussnahme und indirekte Informationen durch einige engagierte Lehrer. Einer, der erst dort in Tegernsee durch eine seither wohl noch nicht überbotene „Ehrenrunde“, bei der von elf Fachzensuren sechs „mangelhaft“ waren (wobei „Stenz“ Bußmann auf die Frage, warum er nicht auch in Musik eine „Fünf“ erteilt hätte, die Mitleid verratende Antwort gab: „Weil du schon so viele hattest“), – einer also, der erst dort im „Seehof“ zur Quarta stieß, erinnert sich noch gut, wie „Kalla“ Meiners, Mathematiklehrer und Lagerleiter im „Fakler“, allabendlich die Klasse in sein Zimmer lud, auf den Teppich sich lagern ließ, um die offiziellen Rundfunknachrichten zu hören und dann anschließend, Abend für Abend, auf den beiden Landkarten von Ost- und Westeuropa mit Nadeln und Wollfäden die täglich neuen „Frontbegradigungen“, immer näher heran an Deutschlands Grenzen, umstecken zu lassen.

Der große Zusammenbruch aller Illusionen aber geschah erst, als die SS eilig durch Lenggries in die „Alpenfestung“ zog und auf dem Abstellgleis des Endstationsbahnhofs Lenggries Güterwaggons voller Ausrüstung und Nachschub stehen ließ – willkommenes Ziel für Beutezüge der KLV-Pimpfe, denen zum Beispiel die unvergessenen Lederschnürstiefel – erst zu groß und dann zu klein – bis zum Jahr der Währungsreform beste alltägliche Dienste leisteten; oder als in den Endtagen des Krieges die für uns ersten deutschsprachigen Radiosendungen der Alliierten von den unvorstellbaren Konzentrationslagern berichteten; und schließlich, als das gesamte Lager mit

DIE ABITURIENTIA A UND B 1952 von links nach rechts, untere Reihe: Wolfgang Müller, Heinrich Holtschulte (†), Bruno Gizewsky (†), Leo Schulze Wessel, Hilger Wucherpfennig (†), Friedel Ostermann, Karl Gerd Scho; mittlere Reihe: Josef Farwik, Herbert Krimphove (†), Hans-Ludger Heidtmann, Everhard Lücke (†), Peter Lichtenberg, Christoph Schwartz, Wilm Meyknecht, Georg Daltrop, Hans Tietmeyer, Peter Hengst; obere Reihe: Franz Bülte, Tilmann Metzger, Elmar Deppe, Fritz Stricker, Günther Gottmann, Franz-Heinz Fiebach, Lambert Grütters, Heinz-Werner Pohlmann, Gerd Sandkühler, Ludwig Operhalsky, Dr. Wilhelm Schmülling (Ehrenabiturient), Klaus Kanert, Hubert Bohnenkamp, Bendix Trier, Hugo Dabrock, Karl Schwersmann, Ferdi Christiani, Johannes Andrä (†), Hubert Frecking, Ernst Feil, Bernd Fritz.

Wolldecken und Marmeladenbroten abends durch den Bergwald zum Heustadel marschierte und von dort morgens in eine neue Welt zurückkehrte: Die amerikanischen Truppen hatten das Tal fast kampflos besetzt. Die meisten Jungen sahen zum ersten Male farbige Menschen in natura und erhielten Schokolade von ihnen.

Ist es verständlich, dass von da an eine kleine Schar von 14-Jährigen allmorgendlich statt zum vorher üblichen Morgenappell zur Frühmesse ins Dorf marschierte? Schien doch damals Schwarz die einzige Farbe, die mit weißer Weste die braune Flut überstanden hatte. Und ist es verständlich, dass von diesem Jahrgang allein sieben Abiturienten ein Theologiestudium begannen?

Im Sommer 1945 führen zwei ausrangierte, ehemalige Militärbusse die Jungen zwei Tage hindurch von Bayern wieder nach Münster, bei dessen Enttrümmerung die über 14-Jährigen zunächst einmal einige Wochen „dienstverpflichtet" helfen mussten.

Erst ab Frühjahr 1946 wurde wieder geregelter Schulbetrieb möglich, zunächst im Schichtwechsel mit der Annette-Schule im erhaltenen Gebäude des Schillergymnasiums.

Was mag diesen Jahrgang von anderen unterscheiden?

Nicht ganz so „kriegserprobt" wie die vorangegangenen Jahrgänge der Flakhelfer- und Heimkehrerklassen, doch schon tief verunsichert und gefordert durch die Kriegs- und Nachkriegszeit, suchten viele Engagement und Leitbilder. So war es kein Zufall, dass die erste „SMV" (damals „Schülermitverantwortung") in der Geschichte des Paulinums von den damaligen Unterprimanern organisiert und zur Wahl gestellt wurde. Einer von ihnen wurde der erste Schulsprecher, und der heutige „Ehrenabiturient", der damalige Deutsch-, Geschichts- und Klassenlehrer Willi Schmülling, wurde von den Schülern zum ersten Vertrauenslehrer gewählt.

Aber weil bei dieser – teils bewussten, teils unbewussten – Suche nach Vor- und Leitbildern wenig Zukunft sichtbar war, musste vielfach die Vergangenheit herhalten. Fast die Hälfte des Jahrgangs organisierte sich in kirchlichen und bündischen Jugendgruppen, suchte in der Wandervogelmanier der Zeit vor 1933 auf jugendbewegten „Fahrten" die „Blaue Blume" und gotische Kunst oder diskutierte heiß über den „Untergang des Abendlandes" oder „Das christliche Menschenbild".

Die anderen gaben sich liberal, lächelten über das „Jungvolk" und die „Pättkesschnüffler" (Pfadfinder) und fanden Vorbild und Zuspruch bei „Alten Herren" und Lebensformen studentischer Korporationen.

Wie tief und oft humorlos bei aller Klassenkameradschaft die Auseinandersetzung dieser beiden Lebensformen geführt wurde, spiegelt noch das Abiturientenfoto wieder: die einen lehnten entschieden Farben- und Fahnentragen ab, die anderen trugen wenigstens zum Farbenfest ihre dunkelrote Abiturientenmütze.

Das alles war vor einem halben Jahrhundert.

Günther Gottmann (1952)

Burschen heraus

Burschen, heraus!
Lasset es schallen von Haus zu Haus!
Wenn der Lerche Silberschlag
Grüßt des Maien ersten Tag,
Dann heraus und fragt nicht viel,
Frisch mit Lied und Lautenspiel,
Burschen, heraus!

DIE OBERPRIMA A 1951 von links nach rechts sitzend: Erpho Börger (ausgeschieden), Hugo Dabrock, Lambert Grütters, Ludwig Operhalsky, Dr. Schmülling, Dr. Stephany, Günter Gottmann, Udo Schneider, Herbert Krimphove; stehend: Gerd Sandkühler, Hubert Bohnenkamp, Bernd Fritz, Peter Lichtenberg, Peter Hengst, Hans-Ludger Heidtmann, Hans Tietmeyer, Teo Bonmann (ausgesch.), Horst Bauer (ausgesch.), Ferdi Christiani, Rudolf Krimphove, Ernst Feil, Heinz Werner Pohlmann, Klaus Kanert.

In gleicher Formation präsentiert sich hier die O I b auf dem Erinnerungsfoto.

GRUPPENBILD MIT WENIGEN DAMEN: Lehrerkollegium der vereinigten Schulen Paulinum und Schillergymnasium 1951. Das Schillergymnasium wurde 1954 wieder selbstständig. Obere Reihe von links nach rechts: Berg, Schmitz II, Storch, Wilhelm, Rosenau, Rösler; 2. Reihe: Walter, Franzmann, Kersting, von Westfalen, Morgenstern, Frau Adams, Kresing, Goez, Frau Hellring, Krämer, Schmitz I, Rempe, Frau Graes, Wiegmann, Altrogge, Wülker, Westermann, Müntjes; sitzend: Franz, Schmülling, Homann, Kuhlmann, Direktor Overmann, Heidtmann, Bücker, Feil, Homoet. Es fehlen: Bussmann, Stephany, Altevogt, Spahn.

Abiturientia 1947 – immer stark vertreten

Die Abiturientia 1947 des Paulinums und Schillergymnasiums, im Jubiläumsjahr 1997 100. Semester und auf dem Farbenfest sehr stark vertreten, erhofft wiederum eine starke Farbenfest-Beteiligung. Natürlich wollen die in Münster und im Münsterland wohnenden Conabiturienten den Periöken und den fast alljährlich weit angereisten Kommilitonen (u. a. Schweiz und Süddeutschland) nicht nachstehen und am 15. März 2002 als 110. Semester gut vertreten sein.

Bereits ab 1946 hatten die Nachkriegsabiturienten trotz schwieriger Verhältnisse Abiturfahnen, Mütze, Band und Farbenfeste. Natürlich gehörten auch eigene Liederbücher dazu, wie bei der Abiturientia 1947 (Jubiläumsabiturientia 1150 Jahre Paulinum), die selbstverständlich altem gutem Brauch entsprechend auch ein Farbenlied auf die Beine brachte, das auf dem Farbenfest im voll besetzten Stadthotel Freudiger vorgetragen wurde:

Farbenlied 1947

Weise: Helmut Wessel-Therhorn
Worte: Winfried Dalhoff

Die Schülerzeit ist nun vorbei, mit ihren schönen Tagen.
Wir wollen heute frisch und frei den Schritt ins Leben wagen.
Mit dem Banner voran, dem ihr folgen sollt, hell leuchten die Farben:
blau, rot, gold.

Das Blau tut unsere Treue kund zu Gott und zum Vaterlande.
Mit beiden verknüpfen zu jeder Stund' uns nimmer trennende Bande.
Und wenn auch der Sturmwind die Eichen bricht, unsere Treue steht fest
und wanket nicht.

Grell leuchtet das Rot wie ein feurig' Fanal, es ist das Symbol uns'rer Herzen.
Wir schleudern unserer Liebe Strahl gegen Deutschlands Elend und Schmerzen.
Wir bauen neu unser deutsches Land. Der Herr leihe uns seine starke Hand.

Das Gold drückt unsere Freude aus zur Arbeit, zum Schaffen, zum Streben.
Wir nehmen sie heute mit uns hinaus in das harte und feindliche Leben.
Die Freude zum Leben gibt Kraft und Mut, die Freude zur Arbeit
ist höchstes Gut.

Heut' sind wir vereinigt zum letzten Mal in froher und friedlicher Runde.
Zerstreut sind wir morgen im Erdental und gedenken der Abschiedsstunde.
Doch wir meistern das Leben, wenn's feindlich auch grollt, denn froh weht
das Banner: blau, rot, gold.

Semestersalamander auf Altgriechisch

Das 120. Semester feierte beim Farbenfest ein Wiedersehen

Zum Farbenfest 2001 hatten sich acht von 18 noch lebenden Abiturienten der Abiturientia 1941, einige mit ihren Damen, eingefunden. Von insgesamt 56 Kommilitonen sind 20 aus dem Kriege nicht zurückgekehrt. Es hat wohl keine Abiturientia gegeben, die einen so hohen Blutzoll gezahlt hat.

Bei der Feier des 120. Semesters war auch unser Ehrenabiturient Oberstudiendirektor Günter Lassalle mit dabei, der die dreitägige Feier am Herdfeuer von Berno Schulze-Buschhoff mit vorbereitet hatte.

Unser beim Farbenfest auf Altgriechisch ausgebrachter Semestersalamander fand im Saal großen Anklang und wurde auch in der Presse hervorgehoben. Der Abschluss des Abends fand bei Stuhlmacher statt.

Im Gottesdienst „Pro vivis et defunctis" tags darauf in der Petrikirche feierte unser Conabiturient Josef Barenborg, wie auch schon vor zehn Jahren, die Eucharistie als Danksagung in vielfältiger Hinsicht: „Unsere Zeit in Gottes Händen; die Vergangenheit als das Flüchtigste, die Zukunft als das Dunkelste und die Gegenwart als das Reichste." Er schloss mit den Worten: „Von den zurückliegenden 120 Semestern ist – so gesehen – diese Stunde jetzt die wichtigste. Und Gott, dem wir in diesem Gottesdienst begegnen wollen, ist der Wichtigste. Und das wichtigste ist: Ihm Dank zu sagen." Diese Festmesse mit dem mächtigen Schlussakkord der Orgel durch Werner Schulze-Buschhoff hätte den Besuch von mehr Alten Paulinern verdient gehabt.

Günter Lassalle als noch amtierender Chef führte uns nach einem kleinen Spaziergang durch das neue Paulinum mit seinen Kunstschätzen (u. a. Ludgerus-Mosaik, Niederfahrt Christi zur Hölle). Sein besonderer Stolz galt dem in seiner Amtszeit eingerichteten EDV-Raum, der es möglich macht, dass schon heute alle Pauliner im Schulnetz ihre eigene E-Mail-Adresse einrichten können. Fröhliches Mittagessen gab es bei Pinkus, abends war Treffen am Herdfeuer und Essen auf dem Buschhof. Vor lauter Reden und Erinnern blieb die geplante Fotoschau leider auf der Strecke. Hilla und Berno gilt unserer besonderer Dank. Am Sonntag wurde gemeinsam das Hochamt im Dom besucht, anschließend wurden eine sehr interessante Führung durch den Kapitelsaal und ein Besuch des Gartensaals des bischöflichen Hofes am Nordflügel des Domkreuzgangs geboten, einem Festsaal des europäischen Rokoko mit dem herrlichen Kachelzimmer. Wir sind dem Domkustos Dr. Grothe zu großem Dank verpflichtet.

Nach gemeinsamem Mittagessen im Kleinen Kiepenkerl verabschiedeten wir uns in der Hoffnung auf ein Wiedersehen beim Farbenfest 2002.

Dr. Hermann Schlösser (1941)

Ansprechpartner der Abiturientien gesucht

Unser Archivar und Schriftführer, Dr. Theo Hollenders (1946), bittet darum, dass Zuschriften von Paulinern stets mit dem Abiturjahrgang versehen werden. Außerdem werden die Abiturientien gebeten, einen Sprecher zu benennen, über den zwischenzeitlich wichtige Nachrichten oder Mitteilungen schriftlich wie mündlich verbreitet werden können. Hier noch einmal die Adresse für alle Mitteilungen: Dr. med. Theo Hollenders, Bahnhofstraße 16, 59368 Werne, Telefon (0 23 89) 31 21, Telefax (0 23 89) 31 24. *-loy-*

Die zum 1200-jährigen Bestehen des Paulinums erschienene Festschrift ist eine stattliche und interessante Dokumentation über die Geschichte und das Leben unserer Lehranstalt, zu der man dem Herausgeber nur gratulieren kann. Gleichwohl befriedigt die Bearbeitung eines Zeitraumes der Geschichte des Paulinums m. E. nicht ganz, zumal diese Zeit hier bislang zum ersten Mal wissenschaftlich untersucht wurde: Die Geschichte des Paulinums zwischen 1933 und 1945. Zwar ist diese Zeit im Rahmen der Schilderung des Gymnasiums Paulinum vom Beginn der Weimarer Zeit bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs durch Wolfgang Jacobmeyer, Prof. für Didaktik der Geschichte an der Universität Münster, auf zehn Seiten behandelt worden. Aber der Verfasser stützt sich weitgehend nur auf offizielle schriftliche Quellen, wie vor allem auf die Jahresberichte der Schule an das Provinzial-Schulkollegium. Doch jeder, der diese Zeit miterlebt hat, weiß, dass man in allen offiziellen Berichten den braunen Machthabern nach dem Munde redete. Man schrieb, was diese hören wollten. Deshalb gibt die in den Jahresberichten natürlich zum Ausdruck kommende NS-konforme Haltung nicht wirklich den Geist und das Leben der Schule im Dritten Reich wieder.

Der Verfasser beklagt, „daß die schuleigene Aktenüberlieferung im Kriege mitsamt dem Schulgebäude zerstört worden ist". Es sind aber durchaus noch schriftliche, nicht schuleigene Quellen vorhanden, die keiner Zensur unterlagen, wie z. B. die Chroniken der Schülerverbindungen Bardophonia und Sitzlingia aus dieser Zeit. Siehe dazu die Aufsätze in der Festschrift „1200 Jahre Paulinum in Münster". Auch schriftliche Berichte über diese Zeit gibt es, wie z. B. über den „Bildersturm" (Schola Paulina 1986 S. 17ff) oder die Erinnerungen von Karl Overbeck (Schola Paulina 1994 S. 15ff) etc. Nicht zu vergessen die 1992 erschienenen Erinnerungen von Wilhelm Loy unter dem Titel „Sonne – Wolken – Glockenklang". Vor allem fällt auf, dass der Verfasser die mündliche Überlieferung gar nicht berücksichtigt. Noch leben Alte Pauliner aus dieser Zeit. Aber sie werden weniger. Sie können von den Schlägereien der Hitlerjugend mit der Abiturientia 1937 und den Alten Herren vor dem Saal, in dem das Farbenfest stattfand, berichten. Die Auseinandersetzungen führten schließlich zur Versetzung des damaligen HJ-Gebietsführers. Sie können berichten von dem Einschlagen der Stürmerkästen, d. h. der Schaukästen mit der berüchtigten, primitiven antisemitischen Zeitung „Der Stürmer" des damaligen Gauleiters Julius Streicher durch Schüler der Klasse, die in diesem Jahr ihr 120. Semester feiern kann. Sie können berichten vom Singen eindeutig antinazistischer Lieder. Aber auch von mutigen Lehrern, wie z. B. Dr. Rudolf Schulze, der einem Abiturienten mit List zur nötigen HJ-Bescheinigung für das Abitur verhalf. Oder von StR Arnold Perey gen. Pyr, der unter dem Deckmantel eines skurrilen Sonderlings keinen Hehl aus seiner kritischen Meinung machte, wie in den gesammelten Aussprüchen Arnold Pereys, den „Pyrismen", auf fünf DIN-A4-Seiten nachzulesen ist. Zeitzeugen könnten natürlich auch von schlimmen Ungerechtigkeiten berichten, wie im Fall H., der wegen „politischer Unreife" nicht zum Abitur zugelassen wurde. Oder auch über jüngere, der Partei bzw. der SA angehörende Lehrpersonen, die den Schülern mit dem KZ drohten oder an denen sich Schüler rächten mit einer angeblich von dem Lehrer in Auftrag gegebenen Anzeige über die Geburt eines Sohnes, obwohlober betreffeZcJRlSWdbZhJRoSfJRbSfd
Auef

Werke nie zurück. Stoisch dichtete und malte er weiter, bis er eines Tages durch Muffel gelegt wurde.

Es war ein herrlicher Maitag, die Klassenfenster waren weit geöffnet. Stiller war die Klasse nie, weil wir eine Lateinarbeit schrieben. Scheinbar unbeteiligt stand Muffel am Fenster und schaute hinaus. Wir schwitzten über einem Vergil-Text. Plötzlich fielen in die Stille die schicksalsschweren Worte: „Winter, gib den Pons her!“ Fellow bekam einen roten Kopf, faltete seine langen Glieder aus der niedrigen Bank und händigte sein Übersetzungsbüchlein aus, das er unter dem Tisch verborgen hatte. Muffel nahm es schweigend. Er hatte gar nicht zum Fenster hinaus geträumt, sondern einen Flügel so schräg gestellt, dass er Fellow die ganze Zeit beobachten und schließlich überführen konnte. Es gab eine Szene vor dem Direktor; man hätte ihn gern aus der Schule gewiesen, wenn seine Einberufung nicht schon terminiert gewesen wäre. Fünf Monate später ist er „für Führer, Volk und Vaterland“ gefallen.

Reinhard Gieselmann (1943)
Vorabdruck aus dem in Vorbereitung befindlichen Buch „Architektenleben“

NUR NOCH TRÜMMER blieben 1980 vom Untersuchungsgefängnis in der Badestraße übrig. Lange war die Haftanstalt das direkte Nachbargebäude des Paulinums, das im Hintergrund zu sehen ist. Zuweilen sorgte diese Nachbarschaft für Aufregung, nämlich dann, wenn Häftlinge ausbrachen und ihr Heil in der Flucht über den Schulhof suchten. Foto aus dem Buch „Münster. Wiederaufbau und Wandel“, das Dr. Bernd Haunfelder im Verlag Aschendorff herausgebracht hat.

UNGEWOHNTE PERSPEKTIVE aus der Baugrube des künftigen Tibus-Parkhauses auf den münsterschen Dom. Sieben Jahre nach der Ausschreibung des Parkhauses begannen die Bauarbeiten 1984 und wurden 198.. abgeschlossen. Massiven Grundwassereinbrüchen während der Bauzeit begegnete die Baufirma mit millionenteuren Zement-Injektionen. Foto aus dem Buch „Münster. Wiederaufbau und Wandel", das Dr. Bernd Haunfelder im Verlag Aschendorff herausgebracht hat.

„Sie waren der, der immer da war“, formulierte es Stellvertreter Manfred Niehoff an die Adresse von Günter Lassalle. Anfang Juli 2001 verabschiedeten Kollegen, Schüler- und Elternschaft den Leiter des Gymnasiums Paulinum in den Ruhestand.

1983 wurde Lassalle Leiter des Paulinums. Der damalige Studiendirektor am Gymnasium Lohkamp in Marl habe sich deshalb gegen sechs Mitbewerber durchsetzen können, weil er einen „Einblick ins Bildungswesen und die Nähe zu den Menschen“ gefunden hatte, erinnerte Johannes Kaiser, Schuldezernent bei der Bezirksregierung. Als Lehrer für Deutsch und Geschichte habe er es verstanden, die traditionelle „Lateinschule“ mit Augenmaß zu reformieren.

Lassalle sei es unter anderem zu verdanken, dass die vorgezogene Fremdsprache Englisch ab Klasse fünf heute neben Latein etabliert sei. Außerdem integrierte Lassalle in seiner Amtszeit einen Musikzweig an der Schule.

„Es gab aber auch harte Zeiten“, meinte der Dezernent im Hinblick auf die seit Jahren rückgängigen Schülerzahlen. „Es

Pädagogischer Dreiklang

Dr. Gerd Grave ist neuer Direktor des Paulinums

Das erste Schulhalbjahr als neuer Leiter des Gymnasiums Paulinum liegt bereits hinter ihm. Zeit für eine erste Zwischenbilanz? „Die Entscheidung war richtig“, sagt Dr. Gerd Grave (51) im Gespräch mit der „Schola“-Redaktion über seinen Wechsel vom Posten des stellvertretenden Leiters des Annette-Gymnasiums an die Spitze des Paulinums. Die Substanz des Paulinums hält er für „gut“, die augenblickliche Situation der Schule für „schwierig“, seine Arbeit kennzeichnet er als „reizvolle Aufgabe“, es geht ihm um ein „deutliches Profil“ und damit um die Zukunftsfähigkeit der traditionsreichen Schule.

Von alter Größe kann das Paulinum nicht zehren. Dies gilt im übertragenen wie auch im wörtlichen Sinn. 560 Schülerinnen und Schüler werden zurzeit von knapp 40 Lehrern unterrichtet. In den vergangenen zwei Jahren kamen jeweils nur zwei Sexten zu Stande – zu wenig, um langfristig eine solide Oberstufe mit Leben zu erfüllen. Das erste Ziel des Schulleiters liegt deshalb auf der Hand. „Wir brauchen eine gesicherte Dreizügigkeit.“ Um dies zu erreichen, will Grave am Profil der Schule feilen und positive Bildungssignale setzen. Die Außenwahrnehmung der Schule muss sich ändern, denn immer noch, dies wissen auch die Alten Pauliner, kämpft das Paulinum gegen sein eigenes Bild von einer Traditions- und Eliteschule an. Gerade den Eltern der Grundschulabsolventen will Grave deshalb vermitteln, dass das Paulinum wie andere Gymnasien auch für alle jene Kinder geeignet ist, denen die Grundschule die Fähigkeit für diese Schulform attestiert. Nicht mehr und nicht weniger.

Drei Felder soll das Paulinum unter Graves Leitung verstärkt beackern. Die Schule soll, so Grave, den Schülerinnen und Schülern zuallererst „sprachliche und kommunikative Kompetenz“ vermitteln. Gerade auf diesem Feld sahen die deutschen Teilnehmer der jüngst veröffentlichten Pisa-Studie ziemlich alt aus. Das Paulinum habe, so Grave, mit seinem Angebot an neuen und alten Sprachen das Potenzial, diese zentralen sprachlichen Kompetenzen erfolgreich zu vermitteln. Auch auf dem Gebiet der Mathematik und der Naturwissenschaften soll das Paulinum Marksteine setzen. „Wir sind auf diesem Feld ebenfalls gut ausgestattet“, unterstreicht der neue Schulleiter. Nicht zuletzt soll das Paulinum auch durch sein erweitertes Musikangebot und den Kunstunterricht die kreativen Anlagen der Schülerinnen und Schüler nachhaltig fördern. „Tradition verpflichtet zu verantwortlichem Wandel“, so steht es auf dem neuen Informationsleporello der Schule. Mit dem von Grave skizzierten pädagogischen Dreiklang zieht das Paulinum der Zukunft entgegen. Ob der Ruf des Paulinums vernommen wird, werden die Anmeldezahlen zeigen. *Johannes Loy*

Dr. Gerd Grave

Ein neuer Wind weht

Das erste Interview mit dem neuen Schulleiter Dr. Grave *Von Mareen Lutter-Günther*

Im Rahmen unseres Politikprojektes „Klassenzeitung“ hatte ich die Idee, ein Interview mit dem neuen Schulleiter, Herrn Dr. Grave, zu führen, um den Schülern (und vielleicht auch den Lehrern) einen kleinen Einblick in sein Leben zu bieten. Deshalb habe ich mir einen Termin bei ihm geben lassen und ihn für unsere Zeitung befragt.

Guten Morgen. Darf ich fragen, wann und wo Sie geboren sind?

„Gern, ich bin am 7. Dezember 1951 in Meppen geboren.“

Könnten Sie mir ein bisschen über Ihre Kindheit erzählen?

„Also, ich bin in Meppen aufgewachsen und dort auch auf die Schule gegangen. Ein altsprachliches Gymnasium, das damals noch ‚Gymnasium für Jungen‘ hieß. Der Name passte allerdings nicht so gut, weil auch drei Mädchen die Schule besuchten. Die waren sogar alle in meiner Klasse.“

Waren Sie früher gut in der Schule?

„Na ja. Ich war wohl eher ein bisschen faul. Jedenfalls habe ich mehr in den Fächern gearbeitet, die mir Spaß gemacht haben und die mich besonders interessiert haben, wie z. B. Deutsch und Latein. Nicht so gut war ich dagegen in Mathe und Chemie.“

Haben Sie Hobbys oder Haustiere?

„Nein, Haustiere habe ich keine. Meine Kinder hatten mal Meerschweinchen, die haben sie aber ‚zum Glück‘ wieder abgegeben. Wenn die Schule es mir zeitlich erlaubt, fahre ich Rennrad oder gehe Joggen. Bevor ich hier an die Schule kam, habe ich in meiner Freizeit Krimis geschrieben.“

Wie viele Kinder haben Sie denn?

„Zwei. Einen 11-jährigen Jungen und ein 13-jähriges Mädchen.“

Was haben Sie gemacht, bevor Sie ans Paulinum gekommen sind?

„Obwohl ich mir eigentlich sicher war, dass ich auf keinen Fall Lehrer werden wollte, studierte ich Deutsch, Geschichte und Erziehungswissenschaften, weil mich diese Fächer besonders interessierten.

Nach dem Studium war ich an einer Schule im Ruhrgebiet. Danach habe ich vier Jahre Deutsch als Fremdsprache an der Uni unterrichtet, und bevor ich ans Paulinum kam, war ich sechs Jahre am Annette-Gymnasium, davon vier Jahre als stellvertretender Schulleiter.“

Worin sehen Sie Ihre Aufgaben als Schulleiter?

„Zuerst einmal versuche ich in Gesprächen mit Eltern, Lehrern und Schülern an der Weiterentwicklung dieser bekannten und guten Schule zu arbeiten. Außerdem bin ich gerade dabei, eine Schulzeitung zu entwerfen. Darüber hinaus muss ich mich um die aktuellen Sorgen von Eltern und Schülern kümmern und gemeinsam mit meinen Kollegen die Organisation der Schule regeln. Leider unterrichte ich wegen solcher Aufgaben weniger.“

Noch eine letzte Frage: Wie sind Sie eigentlich auf die Idee mit dem „Eis für alle“ gekommen?

„Ich habe mir gedacht, dass jemand, der den Betrieb wechselt, seinen neuen Kollegen erst einmal einen ausgibt. Sollte man dann nicht auch – als neuer Schulleiter – seinen Schülern einen ausgeben?“

Okay, vielen Dank für das offene Interview!

„Bitte, es hat mir großen Spaß gemacht!“

47 neue „Alte Pauliner“

Am 11. Juni 2001 endeten die Abiturprüfungen am Gymnasium Paulinum. Den Vorsitz im zentralen Abiturausschuss hatte der Schulleiter Günter Lassalle. Dem Ausschuss gehörten ferner Dr. Armin Müller als Leiter der Oberstufe und Dr. Dieter Seidel und Irmhild Baumeister als Jahrgangsstufenleiter an.

Leistungskurse gab es in folgenden Fächern (Name der Kurslehrer in Klammern): Deutsch (Dr. Manfred Derpmann), Englisch (Irmhild Baumeister), Französisch (Dieter Hegerding), Mathematik (Horst Zech), Erdkunde (Peter Wittkampf) und Physik (Dr. Dieter Seidel).

In Kooperation mit der Marienschule fanden folgende Leistungskurse statt: Biologie (Margret Hesse, Gabriele Hönisch), Mathematik (Klemens Schmidt), Englisch (Annette Gerwing-Frisch) und Geschichte (Michael Fels).

Diese 47 Pauliner haben es geschafft: Jörn Berding, Maren Bracht, Martin Buse, Christoph Domschke, Christian Driever, Martin Engel, Thomas Engelhardt, Ulrich Essing, Friedrich Foerster, Eva-Maria Förster, Sebastian Fürst, Lea Göke, Till Haselmann, Simon Hattrup, Marita Heedemann, Bastian Hendricks, Suzan-Denise Hüttemann, Nina Hungeling, Alexander Kadow, Martin Kautz, Anne Kebeck, Sarah Kläver, Ines Klughardt, Thomas Köster, Thorsten Lammers, Immo Landwerth, Thomas Lenich, Magnus Mackenbrock, Corinna Mohr, Peter Morgenroth, Bruno Niemann, Melanie Petermann, Busso Peus, Dominik Pöpping, Carlo Sapp, André Schmitz, Alexander Senninger, Johannes Siep, Tim Simon, Verena Stuckenborg, Bettina Stussak, Chun Kyung Suh (Paulus), Nora van Spankeren, Ana Catarina Weihermann, Christian Weilke, Andreas Weitkamp, Max Wenger.

Westfälische Nachrichten vom 13. Juni 2001

Lernen in Vielfalt

Entlassungsfeier am Paulinum

Gleich zu Beginn gab es bei der Entlassungsfeier der Abiturientia des Gymnasiums Paulinum eine kleine Überraschung. Schulleiter Günter Lassalle begrüßte alle Anwesenden „in der Aula der ältesten Schule Münsters“. Kurze Zeit später stand jedoch ein anderes Rednerpult am Platz, wo der Schulleiter zuvor gesprochen hatte. Die frisch gebackenen Abiturienten schenkten ihrer Schule zum Abschied ein nagelneues Rednerpult.

Vom neuen Möbelstück aus referierte Lassalle über die heutigen Anforderungen an junge Menschen. Die Zeit, da eine solide schulische Ausbildung für ein ganzes Leben reichte, sei vorbei. Heute gebe es „Angebote en masse“ und „vielfältige Forderungen und Anforderungen in einer sich immer schneller verändernden Welt“, sagte Lassalle.

Elternvertreter Franz-Josef Peus betonte, dass es nicht nur ein Abschied der Schüler vom Paulinum sei. „Mit Ende dieses Schuljahres verlassen der langjährige Leiter und weitere Lehrer die Schule in den wohlverdienten Ruhestand.“

Im Namen der Schüler erinnerte Friedrich Foerster an den Brauch, dass die Abiturienten zusammen mit ihren Reifezeugnissen auch immer eine Ausgabe des Grundgesetzes erhalten. Die Verfassung ermögliche jedem einzelnen ein heute fast selbstverständliches Maß an Freiheit. Aber zugleich rufe das Grundgesetz jeden „in die Verantwortung vor Gott und den Menschen“.

Bevor es zum Empfang ging, gab es allerdings noch eine Überraschung: Die Verteilung des Grundgesetzes fiel aus – vom Bildungsministerium in diesem Jahr aus finanziellen Gründen gestrichen.

Westfälische Nachrichten vom 25. Juni 2001

Sie kennen jede Säule und jeden Tempel-Fries

20 Jahre Griechenland-Fahrten des Paulinums

Über den pädagogischen Nährwert mancher Schulfahrten lässt sich streiten, zumal bei nicht wenigen Schülervisiten in Berlin, Prag oder London oder bei Ski-Freizeiten weniger Sprache und Kultur, dafür um so mehr „Fun“ und „Feten“ im Mittelpunkt stehen. Wie dem auch sei: Die Griechenland-Fahrten des Gymnasiums Paulinum hatten und haben es stets in sich. Seit nunmehr 20 Jahren werden diese Reisen intensiv im Unterricht vorbereitet und höchst kompetent durchgeführt. Die jungen Graecisten zehren lange davon und erhalten ein abrundendes Bild von dem, was sie in den Jahren bis zum Graecum gelernt haben.

Das kleine Jubiläum nahmen rund hundert ehemalige Griechischschüler des Paulinums auf Einladung von Studiendirektor a. D. Dr. Rainer Spieker im Sommer 2001 zum Anlass, Rückschau zu halten. In der Aula am Stadtgraben erklangen Sirtaki-Klänge, die jetzigen Griechischschülerinnen und -schüler tischten nach einem „Ouzo“ als Aperitif griechische Leckereien auf. Wie einmal alles begann, zeigte Dr. Peter Wessel mit seinem Film über die erste Griechenlandfahrt 1980 unter der Leitung von Rainer Spieker und Clemens Konermann. Es gibt wohl kaum eine dorische Säule oder einen Tempel-Fries, den die jungen Giechenlandfahrer zwischen Athen, Olympia und Delphi damals und in den folgenden Jahren nicht gesehen und besprochen hätten.

Einer bravourös gemeisterten „Matura“-Prüfung mussten sich zum Höhepunkt des Abends die Griechischlehrer Dr. Armin Müller und Dr. Jutta Jacobmeyer unterziehen. Die Fragen zur Datierung von Tempeln oder zur Malerei auf schwarzfigurigen Vasen beantworteten sie souverän. Armin Müller wirkte 38 Jahre am Paulinum, davon 26 Jahre als Oberstufenleiter, und prägte viele Schülergenerationen. Ebenso wie Jutta Jacobmeyer, die zehn Jahre am Paulinum unterrichtete, wurde er im Sommer 2001 in den Ruhestand verabschiedet. Zum Abschluss der launigen Prüfung während des Griechenlandfahrertreffens ernannte Dr. Rainer Spieker die beiden verdienten Lehrer per Urkunde unter großem Applaus zu neuen Ehrenmitgliedern im Kreise der „Philhellenen“, der Griechenfreunde.

Johannes Loy (1982)

Hochkarätiger Preis für Suyoen Kim

Sie stellt sich einfach hin und spielt. Lampenfieber scheint die 14-jährige Suyoen Kim aus Münster nicht zu kennen. Nach ihrem Spitzenpreis beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ 2001 hat die Geigerin, die das Paulinum besucht, jetzt wieder eine Auszeichnung eingeheimst: Beim renommierten Meisterkurs der Carl-Flesch-Akademie in Baden-Baden erhielt sie den „Ruth-Flesch-Gedächtnispreis“ in Höhe von 2000 Mark.

Die Konkurrenz war groß, aber die Jury, darunter die Professoren Rainer Kussmaul und Wolfram Christ, wählte die Musiker aus, die mehr als nur „schön spielen“, die Musik „erzählen können“. Beim Abschlusskonzert spielte Suyoen Kim mit der Baden-Badener Philharmonie die „Introduction et Rondo capriccioso“ a-Moll op. 28 von Camille Saint-Saëns. Die Kritiker vor Ort lobten vor allem „die wunderbar warme Tongebung“ und das klare Verständnis der Koreanerin. Kim begann in der münsterschen Abteilung der Hochschule für Musik als jüngste Jungstudentin Deutschlands ihr Geigenstudium. Bald ist sie auch wieder im Münsterland zu hören. In der Reihe „Junge Meister-Konzerte“ am 5. Mai 2002 gastiert sie im Erbdrostenhof in Münster.

ROHBAU: Kurz nach Fertigstellung des neuen Paulinums am Stadtgraben im Jahre 1959 wurde auch die neue Aula errichtet. Mit dem Brückenraum, den häufig eine neue Sexta als Klassenzimmer nutzte, wurde sie an das Schulgebäude angeschlossen.

Verdienstmedaille für Dr. Wegmann

Im Urlaub ehrenamtlich als Arzt in Polen aktiv

In feierlichem Rahmen überreichte Bürgermeister Günter Schulze Blasum am 27. November 2001 dem Chirurgen Dr. Christoph Wegmann (Abiturjahrgang 1971) die Bundesverdienstmedaille. Wegmann ist Chefarzt am Krankenhaus in Greven.

Im Namen von Bundespräsident Johannes Rau gratulierte Schulze Blasum dem Empfänger der Verdienstmedaille im Beisein seiner Freunde und Verwandten in der Rüstkammer des Stadtweinhauses.

„Dr. Christoph Wegmann", führte der Bürgermeister die Begründung des Bundespräsidialamtes aus, „hat sich in besonderer Weise um das Gemeinwohl verdient gemacht." In seinem spärlichen Jahresurlaub habe Wegmann mehrfach Reisen ins polnische Dzialdowo, ehemals Soldau, unternommen, um dem dortigen Krankenhaus als Chirurg zu helfen.

Als Initiator der humanitären Aktion Endopol hat es sich der Münsteraner zum Ziel gesetzt, den an Hüftgelenkserkrankungen leidenden Menschen in Polen zu helfen. Über 100 Hüftgelenksoperationen hat Wegmann bei seinen fünf Reisen bereits durchgeführt. „Damit hat er nicht nur den polnischen Mitbürgern geholfen", lobte Schulze Blasum, „sondern hat durch sein Engagement auch mitgeholfen, das Ansehen der Bundesrepublik Deutschland bei seinen östlichen Nachbarn zu verbessern." Dementsprechend sei es nicht verwunderlich, dass das Auswärtige Amt in Berlin diese Auszeichnung besonders begrüßt habe, erklärte Schulze Blasum weiter.

Wegmann selber dankte in besonderer Weise seinem Team, ohne das er niemals diese Unterstützung habe leisten können. „Ohne sie stünde ich nun nicht hier", sprach er seinen Mitstreitern seinen Dank bei der Verleihung der Verdienstmedaille aus.

Dr. Christoph Wegmann

Anfang Dezember 2001 erhielt Wegmann in Warschau den Preis „Optimus hominum" aus den Händen des stellvertretenden polnischen Parlamentspräsidenten. Wegmann wurde begleitet von seinem Vater Hans Wegmann, der lange als Studiendirektor am Paulinum unterrichtete (Ehrenabiturient 1961).

Endopol-Partner

Dr. Christoph Wegmann, Chefarzt der chirurgischen Abteilung des Maria-Josef-Hospitals, Lindenstraße 29, 48268 Greven, Bundesrepublik Deutschland;

Dr. Marek Guzowski, Chefarzt des Krankenhauses Dzialdowo, Dzialdowo, Republik Polen;

Rotary Hilfe Greven e.V. Stichwort Endopol, Volksbank Greven, Konto-Nr. 74 847 300 (BLZ 400 612 38).

WEHENDE FAHNE: Hier hat sich offenbar die Abiturientia 19..3 auf dem Domplatz versammelt. Diese Jahreszahl ist jedenfalls auf der Fahne zu erkennen. Vielleicht erkennen sich einige Alte Pauliner wieder und geben der Redaktion einen Hinweis, welche Namen wir diesen Akteuren zuweisen können.

In einer Zeit, in der Macher und Manager auf die wirtschaftliche Verwertbarkeit der Bildung pochen, geraten geisteswissenschaftliche Fächer und insbesondere die alten Sprachen an den Schulen ins Hintertreffen. „Die Gefährdung des Lateinischen und Griechischen ist ein Dauerzustand“, sagt Dr. Armin Müller. Der ehemalige Studiendirektor am Gym-

Falsche Vermutung in „Schola Paulina Nr. 59“

Zum Abiturjahrgang 1969 gehörend, korrigiere ich die leider falsche Vermutung über das Jahr des letzten Abiturientenumzuges vor 1972, die in dem Artikel „Bilderrätsel gelöst“ geäußert wird. Ich bin mir zwar nicht ganz sicher, ob es 1968 einen Umzug gegeben hat, aber als Teilnehmer jenes „legendären“ Teil-Umzuges meines eigenen Abiturjahrgangs kann ich versichern, dass die Abiturientia 1969, was die damalige O I a betraf, sehr wohl einen Umzug mit Fahnen, Kutschen und im Beisein der Familien der Abiturienten veranstaltet hat. Dass unsere Parallelklasse mit Trecker, Leiterwagen und Vietkong-Fahne einen Gegenumzug machte, was möglicherweise die Annalen der Schule oder auch der Alten Pauliner bisher verschwiegen haben, zeugt – gelinde gesagt – von dem unterschiedlich starken politischen Bewusstsein jener Tage bzw. vom sich dann doch etwas unterscheidenden politischen Engagement zumindest der jeweiligen Mehrheit in den beiden Abiturklassen. Es wäre sicher ein lohnendes Thema, die weitere Entwicklung jener Abiturienten als – in Teilen versteht sich – Vertreter zwar nicht der 68er-Bewegung im engeren Sinne, aber doch ihrer jugendlichen Anhänger biografisch zu verfolgen, war doch immerhin einer z. B. Abgeordneter der GAL (Grün-Alternative Liste) im Berliner Abgeordnetenhaus, wohingegen ein anderer Richter am Bundesfinanzhof ist.

Ganz kurz zu mir: Ich war lange (19 Jahre) Leiter des Katholischen Bildungswerkes in Vechta und bin seit Oktober 1999 Leiter der Volkshochschule Kirchheim unter Teck (35 Kilometer von Stuttgart entfernt, also im Ländle). Gern wüsste ich, ob es hier im süddeutschen Raum, speziell in Baden-Württemberg, weitere Alte Pauliner gibt.

Peter Michael Kösters

Leserbrief eines Pauliners

Eine Lanze für das humanistische Gymnasium brach Altpauliner Dr. Dieter Wegener, Adliswil/Schweiz (1947), mit einem Leserbrief in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 18. Juli 2001:

Altsprachliche Substanz

Zum Leitartikel „Europäisch und polyglott?“ (F.A.Z. vom 14. Juli) die Perspektive eines 73 Jahre alten Mannes, der sich gerne und dankbar an acht Jahre Latein und sechs Jahre Griechisch am humanistischen Gymnasium erinnert.

Da ist zunächst einmal das kulturelle Umfeld der Altsprachen. Dann muss ich im Widerspruch zu einer weit verbreiteten Meinung feststellen, dass mir die Altsprachen eine ideale Voraussetzung für mein Ingenieurstudium und meine anschließende Tätigkeit als Industrieplaner waren. Was mir von der Schule her an gewissen Stoffen fehlte, wurde an der Technischen Hochschule schnell nachgeholt. Beim Erlernen der Altsprachen erworbene Fähigkeiten wie Gründlichkeit, Genauigkeit, Lernfähigkeit, Umstellungsvermögen, Auffassungsgabe, Gedächtnisschulung kamen aber voll zur Geltung. Auch mit – kriegsbedingt – weniger als zwei Jahren Englischunterricht konnte ich bei Auslandsreisen vielseitige Gespräche auf Englisch führen.

Insgesamt erkenne ich daraus, dass die im zweiten Lebensjahrzehnt erworbenen Fähigkeiten und Interessen die meisten Bereiche von Beruf, Familie und Freizeit maßgeblich gestalten. Und im Alter lässt sich viel wertvolle Substanz reaktivieren und ergänzen.

Dr. Dieter Wegener (1947), Adliswil/Schweiz

DAS ALTE PAULINUM aus einer selten auf Fotos dokumentierten Perspektive von Westen her. Rechts auf dem Foto, das wohl um 1900 entstand, ist die Giebelseite der Petrikirche zu erkennen.